



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

St., F. L.: Briefe des Grafen Friedrich Leopold Stolberg an Johann Heinrich Voß aus den Jahren 1786 und 1787.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Es ist von hoher Wichtigkeit, daß die nächsten Reichswahlen sich nicht unter dem Vorherrschen dieser Entfremdung vollziehen. Der Sieg bei diesen Wahlen über eine Minderheit der gebildeten Kreise ist vollkommen möglich. Nicht darauf braucht die Sorge sich zu richten. Aber die Niederlage wäre ein Schaden für den Sieger, die Besiegten und die Nation. Es ist noch Zeit, zu verhüten, daß der Wahlkampf diese Signatur behalte.



Briefe des Grafen Friedrich Leopold Stolberg

an

Johann Heinrich Voß

aus den Jahren 1786 und 1787.

1.

Tremsbüttel d. 19t. Jan.*) 1786.

Herzlichen Dank für Ihren lieben Brief bester Voß. Ich freue mich von Herzen daß Ihr Lieben uns beherbergen können, am Wollen, auch mit einiger Unbequemlichkeit, war ja bey Euch Herzensfreunden kein Zweifel.

Aber nicht morgen wie ich hofte, sondern erst Montag werden wir den Frieden Eurer Hütte theilen. Vorgestern Abend kam ich hier an. Es war der süßeste Augenblick meines Lebens, u. es ist mir noch wie ein Traum daß ich wieder bey meiner Agnes bin.

— — — — — Den edlen Mendelssohn habe ich auf der Hinreise einmal gesehen. Er starb einige Tage vor meiner Rückkehr nach Berlin. Sein Andenken ist dort überall geehrt, in der königl. Familie u. im letzten Judenhause. Von Jacobys Buch habe ich keine Idee. — — —

2.

Tremsbüttel d. 9ten Febr. 86.

Ich glaubte nicht daß ich Ihnen noch näher kommen könnte, Freund meiner Seele, u. ich fühle doch daß ich Ihnen in den 14 Tagen die ich bey Ihnen lebte, noch näher gekommen bin. So viel haben wir uns aber auch nie gesehen. Ach wären wir doch nie gestört worden! Könnten wir doch immer zusammen leben! O des süßten Plans Landprieester zu werden, einer in Vofau der andre gegenüber! Wie oft sollte der gemeinschaftliche Nachen hin u. her schwimmen!

*) Anfänglich schrieb Stolberg: Febr., doch besserte er gleich selbst, das Richtige herüber-schreibend.

Mein Bruder ist eines Sinnes mit uns u. wird auch an L. schreiben. Mit der künftigen Post werden unsre Briefe abgehen. Möge die heilige Peittho sie begleiten! — — —

3.

Tremsb. d. 27ft. Febr. 1786.

Liebster Voß, hier haben Sie Toby's Antworten u. die Abschrift vom Briefe meines Bruders an ihn. Mich deucht seine Antwort ist doch viel befriedigender als wir erwarteten, wiewohl nur negativ befriedigend, aber positiv erwarteten wir nicht viel. Uebrigens ist seine Ehrlichkeit u. Bonhomie so lautredend drinnen, daß man, deucht mich, sich entschließt ihn zu schonen. Er ist bona fide, u. wir haben nicht nöthig so sehr allarmirt zu seyn, zum wenigsten nicht zu eilen.

Ich habe nun Jacobis Schrift ganz gelesen, u. kann warlich nicht finden weß man ihn beschuldiget. Die hartscheinende Stelle am Ende kann ad hominem geredet seyn, aber an Mendelssohn ist sie nicht gerichtet. Will man es genau nehmen, so hatte M. doch sehr unrecht gegen die Abrede sein Buch herauszugeben eh er es J. communicirt hatte. Unbegreiflich istz auch wie M. J. beständig mißverstehn u. für einen Spinozisten halten konnte. Eben so schwach scheinen mir alle Ausflüchte wodurch Lessings Freunde ihn vom Spinozismus könnten retten wollen. Und wie konnte M. es J. übel nehmen daß er L. Gespräch mit ihm bekannt machte, da er selbst vor hatte Gebrauch davon zu machen?

Mich deucht auch Sie haben J. Unrecht gethan. Wenn von Beleidigung die Rede ist so scheint mir M. viel mehr beleidigend. Die Stelle vom sichern Rückzug unter die Fahne des Glaubens ist spiz u. falsch angewandt. Und wenn man glauben will daß M. Jacobi bona fide mißverstanden u. trotz aller klaren Worte für einen Sp. gehalten, so verdient doch auch J. daß man ihm nichts unedles zutraue.

Agnes befindet sich noch gar nicht wohl. Wir können den Tag der Abreise nicht bestimmen, wollen aber die Kinder hier nicht inoculiren.

Adieu bester Voß. Agnes u. ich umarmen Sie u. Ernestine von ganzem Herzen. Ich habe ein Drama Servius Tullius angefangen. J. L. St.

4.

Tremsb. d. 2t. März 86.

Liebster Voß, hier schicke ich Ihnen noch einen Brief von Toby. Mich deucht er enthalte doch so wie der vorige einige Beruhigung u. müsse uns abhalten zu rasch zu verfahren. Zum zerstören ist immer Zeit, zum wieder aufbauen oft nie.

Dazu kennen wir den redlichen Toby zu sehr als daß wir von ihm glauben können er tergiversire um uns in falscher Ruhe zu erhalten.

Ich bin verlangend nach Briefen von Ihnen. Bis Mitte März bleiben wir gewiß hier. Mit Agnes Befinden geht es leider noch wie in Gütin.

Wir umarmen Sie u. Ernestine von Herzen. J. L. St.

Ich glühe von meinem Servius Tullius. Ich hoffe etwas von ihm. Hol Sie der Aristarch, wenn Sie ihn nicht gut finden! Ich bin ziemlich weit.

5.

Tremsbüttel d. 9ten März 86.

Heute gehet Ihr Brief an Toby ab. Ich sandte ihn nicht eher weil ich noch Ihre Antwort auf meinen letzten mit welchem ich Ihnen Toby's 2ten Brief sandte, erwarten wollte. Freitlich sind Toby's Briefe nicht ganz, lange nicht ganz beruhigend.

Baute ich Hoffnung auf diese Sache so würden diese Briefe mich unglücklich machen. Nun aber scheint es mir und meinem Bruder doch etwas beruhigend aus Tobys Briefen zu sehen, daß er u. die seinen einen Zweck vor sich haben welcher zu gut für diese Welt seyn soll, d. i. welcher mystisch, schimärisch, erträumt, aber doch wohl sehr unschuldig seyn mag. Grundes genug für uns um nichts mit dem ganzen Kram zu thun haben zu wollen. Aber seit 10 Jahren haben wir auch nichts damit zu thun gehabt. Die Nothwendigkeit öffentlich dem D. zu entsagen können wir nicht einsehen, ehe wir wissen, daß die Sache böse sey. Zu einer Zeit, da wir sehr hohe Begriffe vom Ord. hatten, wollten weder mein Bruder noch ich uns vom D. brauchen lassen, wollten nicht wücken, ehe wir unsrer Sache gewiß wären. Dem, dachten wir, es wäre doch möglich daß wir eine böse Sache beförderten. Jetzt möchten wir nicht gern öffentlich dagegen handeln, denn, denken wir, es wäre doch möglich, daß wir einer guten Sache schaden. Ich muß Ihnen gestehn daß die Idee einen so guten u. redlichen, wiewohl schwachen Mann wie Toby, nicht kränken zu wollen, Antheil an diesem Entschluß hat. Daß sehr viele Maurer sind die gar keinen Antheil an der Sache nehmen, weiß jeder. Wenn nun unser qualecunqve Ansehen einige die uns für eifernde Maurer halten wollen in den D. reißt, so sind wir daran unschuldig, u. das Unglück wird so groß nicht seyn. Weit größer wäre das Unglück wenn Sie uns verkennen, u. darum für lau für die Wahrheit halten wollten, weil wir nicht Eiferer gegen etwas sind, das vermutlich Irthum u. Thorheit ist. Aber die Oberen sind Schalk? Das glaube ich, aber ich weiß es nicht. Und ich hänge ja durch kein Band an ihnen, habe ja nichts als den eiteln Namen eines Maurers, u. bin sowohl als mein Bruder schon lang für das angesehen worden was wir sind, für Leute, die nichts mit der Sache wollen zu schaffen haben. Lassen Sie mich aber doch ja Tobys Antwort auf Ihren 2ten Brief sehen wenn er sie gerade an Sie schiekt.

Denken Sie diesem nun recht nach, u. finden Sie sich u. uns verpflichtet, dem D. öffentlich zu entsagen, so schreiben Sie uns einen Brief der Ihre Gründe enthält. Ich verlange das (unter uns gesagt) eigentlich meines Bruders wegen, weil er noch abgeneigter ist als ich es bin, u. zwar um Tobys willen, sich gegen die Sache öffentlich zu erklären. Und doch wird es auch mir von Herzen schwer. Aber Pflicht soll mir über alles heilig seyn.

Mein Servius ist — verzeihen Sie — fertig. Ich würde gewiß hoffen daß er Ihnen gefallen würde, wenn ich das nicht auch von meinen beyden Gedichten, die ich von allen die ich je gemacht habe am meisten liebe, vom Thäseus u. Säugling gehoft hätte. Aber Sie wollen daß ich Gedichte wie Hellebeck machen soll. Liebster Voß, haben Sie sich nicht lang eine Tochter gewünscht? warum zeugen Sie lauter Söhne? Es ist mir ebenso unmöglich zu dieser u. jener Zeit dies oder jenes zu dichten, als es uns möglich ist Söhne wenn wir wollen u. wenn wir wollen Töchter zu zeugen. Ich werde Ihnen eine Abschrift schicken u. mit Herzklopfen das Urtheil eines meiner liebsten Dichters der einer meiner liebsten Freunde ist, erwarten.

Sich wollte man hätte Ihnen als Rector einen Rang gegeben. Voß der Hofrath will mir nicht recht in den Sinn. Aber ich armer Teufel muß ja auch mit Band u. Stern prangen. Adieu! Wir umarmen Sie u. die liebe Ernestine 1000mal.

F. L. St.

(Am Rande von S. 4.) In den ersten Tagen der letzten Hälfte des Monats werden wir wohl verreisen.

6.

Tremsb. d. 26st. März 1786.

Ich sende Ihnen hier meinen Servius Tullius, liebster Voß. Bis Hamb. wird er wohl mit mir reisen. Morgen reisen wir von hier nach Altona wo wir bis zum letzten, oder 1sten April bleiben. Dann gehts weiter.

Sagen Sie mir ja recht Ihr Urtheil über den Servius. Wenn Sie ihn gelesen u. geprüft haben, so bitte ich Sie ihn an die Baubissin nach Berlin zu schicken. Die Anmerkungen habe ich verbessert, dies ist gleich nach der ersten Kladde geschrieben.

Nicolais Werke lasse ich meinem Bruder damit er Sie Ihnen bey Gelegenheit sende, etwa mit den Büchern aus Borstel die er Ihnen schicken wird wenn Sie ihm nur sagen welche Sie haben wollen.

Toby hat mir auf mein letztes nicht geschrieben. Ich fürchte daß so wohl er als *Τειος* *χιος* mit mir unzufrieden sind, bin selbst nicht unzufrieden mit mir u. erwarte daß *ὁ πάντα πεπαιωτον χρονος* mir sowohl den frommen bidentem als den edlen Widder zuführen. Agnes hat sehr gekränkelt u. kränkelt leider noch. Ich glaube daß sie schwanger ist.

Ganz Tremsbüttel grüßet von Herzen. Agnes u. ich umarmen Sie u. unsre liebe Ernestine. Sie mögen nun *κχιουσειν* oder nicht, so nenne ich Sie immer mit herzlicher Liebe *κχιε πεπον*. Uebrigens ist selbst meine Vermuthung daß Sie vielleicht gegen mich im stillen *κχιουσειν* nicht gegründet. F. V. St.

Schreiben Sie mir ja bald nach Neuenburg solten es auch (*γραμματα λ* aus- gestrichen) *σηματα λυγα* sein!

(Am untern Rande von S. 2.) Der Theil von 1001 Nacht ist aus Versehen mit unter meine Bücher gepackt worden. Ich bitte um Verzeihung, mit Gelegenheit will ihn Ihnen von N. senden.

7.

Neuenburg d. 4ten Jul. 1786.

Herzlichen Dank für Ihren lieben Brief den ich in Oldenb. erhielt, wo ich vorige Woche einige Tage war.

Ihr Ohrensausen mißfällt mir sehr. Ich lobe das Kopfwaschen aus eigener Erfahrung, besonders muß ja der Nacken recht naß werden. Man athmet wie neugeboren darnach auf, den Scheitel und Schläfen muß man aber ja nicht vergessen u. den Gichtschelm hinter den Ohren. Körperliche Arbeit würde Ihnen gut thun, graben im Garten, im Winter Holz hauen. Beym Taktschlag der Art würde die Muse herbeihüpfen an Hügieias Hand.

In Oldenburg erfuhr ich daß Lavater in Bremen wäre, ich war nur 5 Meilen davon u. es kostete mich einen kl. Kampf nicht hinzueilen. Ich that es aber nicht u. schrieb ihm diese Epistel die ich Ihnen für den M. N. sende. Und so eilte ich heim u. überraschte Agnes die mich einen Tag später erwartete. Agnes ist wieder schwanger u. erwartet ihre Niederkunft im November. Sie befindet sich besser als sie seit ihrer ersten Schwangerschaft gethan hat, welches ich der Ruhe, ländlichen u. häußlichen Freuden zuschreibe. Gottlob für Ursachen u. Wirkung! Die Kinder blühen u. gedeihen daß man sich nicht genug über sie freuen kann. Wenn Gott sie leben läßt so hoffe ich daß sie bieder u. from werden, denn wir bieten sie ihm von Herzen an sie gleich zu sich zu nehmen wenn sie nicht gerathen würden.

Von der HofrathsGeschichte hat der Herzog u. Holmer mit mir gesprochen. Der Herzog hat nun einmal die Idee daß er erst Neujahr Titel vergeben will. Ich

rathe Ihnen weiter kein Wort darüber zu verlieren. Der Herzog sprach mit sehr vieler Achtung von Ihnen, zeigte mir auch die Inschriften welche Sie für die Monumente seiner Eltern gemacht haben. Senden Sie mir doch eine Abschrift. Wenn Sie wüßten wie schön sie sind so hätten Sie sie mir lange gesandt.

Räthchens Moses ist kein Scherz, es ist ein kl. Drama in welchem sehr grosse Schönheiten sind.

Gerstenbergs 600 rth. Wartgeld freuen mich sehr. Wenn er noch unzufrieden ist so hat er wahrlich Unrecht. Schimmelmann ist aber auch unzufrieden weil er gern mehr gethan hätte u. hofft bey Gelegenheit mehr zu thun. Diese Unzufriedenheit lobe ich. Wie man Gütin verlassen kann um in Altona zu leben ist mir völlig unbegreiflich. Ich würde in Gütin bleiben mit dem Wunsche daß nun nicht mehr in Kopenhagen an mich gedacht würde.

Eine ganze litterarische Gesellschaft in Oldenburg dürstet nach Ihrem Ducatenscheiffer. Schreiben Sie doch dann u. wann eine Strofe oder ein Paar für mich ab bis Sie fertig sind u. senden ihn mir dann. An Ihrer Stelle würde ich zum Motto nehmen: *cacavi Monumentum aere perennius!*

Ich habe neulich einen Brief von Jacobi der eine Reise nach England macht, gehabt. Ich hatte schon die Hoffnung daß er nach Holstein kommen u. ihn Claudius zu mir bringen sollte wenn er heimreißte.

Sie haben doch meine Episteln an Agnes u. an Kayserling? Und die Inschriften über Koplan u. die Duella an welcher Carl XII. ruhte? Dieses Jahr erscheine ich im M. A. als ein Invalide mit Episteln u. Inschriften. Aber ich hoffe die Dramata sollen zeigen daß ich die Muse noch als Jüngling herze u. die *εἰρα* nicht *ἀπορωλοῖ* sind. Wie spät nehmen Sie noch Beiträge für den M. A. an? Haben Sie was gutes? Pfuy! pfuy! daß wir nicht zusammen landvogten und schulmeistern können!

Schulzens Blutspeyen geht mir sehr nahe. Daß der Mann sich an dem Hofe des Prinzen so muß placken lassen! Ich dächte aber ein solcher Komponist müßte independent leben können. Oder werden auch musikalische Arbeiten nachgedruckt?

Nicolai klagt daß ich ihn vergesse? Die guten Leutgen dort unter dem Pol denken man soll, wie bestrichen von ihren Sibirischen Magneten, immer nach Norden hinsehen. Es freut mich daß Paul so gut ist, u. Ihnen Freude macht. Adieu, bester Voss! *cura ut valeas!* Ich umarme Sie und die gute liebe Ernestine von ganzem Herzen.

F. L. Stolberg.

Ich wolte Euch heute einen langen Brief schreiben aber ein unvermutheter Besuch hat mir das süße Vergnügen geraubt. Ach daß ich wirklich so oft bey Euch wäre wie mein Geist auf den Flügeln der Sehnsucht u. Liebe zu Euch eilt! Wir sind hier so glücklich. Nur Ihr fehlt uns! wie oft sagen wir uns das, wie oft wünschen wir Euch zu uns, wie gerne verließen wir hier Alles, unsern ruhigen Bach vertauschten wir gerne gegen die schönen Ufer Eures lieblichen Sees deren Schilffgeräusch melodisch zum Abend u. Morgen Gruß unsrer innigen Freundschaft töhnen würde! — Ach wie sehne ich mich danach! Meine Seele trauert wenn ich mir sagen mus daß diese unaussprechliche Sehnsucht noch lange ach vielleicht Ewig unerfüllt bleiben wird.

Gott seegne Euch u. Uns! und leite wenn es ihm gefällt Seelen die sich so sehr lieben wieder zusammen.

Eure zärtl. Freundin Agnes.

8.

Neuenb. d. 6ten Oct. 1786.

Ich muß Ihnen aufrichtig sagen, liebster Voß, daß Ihr Unternehmen mir keine Freude macht. Ob ich Latein verstand war eine meiner Lieblings-Ideen griechisch zu lernen um den Homer zu übersetzen. Ich dachte nur an eine prosaische Uebersetzung weil ich eine poetische für unmöglich hielt. Als ich griechisch verstand übersetzte ich die Ilias in Hexametern, und meine Uebersetzung war die einzige welche den Namen einer poetischen Uebersetzung verdienen konnte. Dann übersezten Sie die Odyssee u. übertrafen mich. Daß Ihre Uebersetzung die meinige übertrifft fühlte u. sagte ich eh die Nation es so allgemein wie izt fühlen u. sagen konnte. Sie würden mich auch denn übertroffen haben wenn ich mich bey meiner Arbeit nicht so sehr übereilt hätte. Ich fühlte aber bald daß ich nicht gethan hatte was ich thun kann, wiegte und wiege mich mit dem Gedanken einst die Ilias von neuem zu übersetzen, warlich nicht so sehr um meines poetischen Ruhmes willen, als aus leidenschaftlicher Liebe für*) den alten blinden Halbgott den ich von Kindheit an so unaussprechlich liebe. Weder der Leipziger noch Bürger spornen mich an zu eilen. Jener kann keinem gefallen der nur einen Vers von Homer zu empfinden vermag, wenn ihm eine Periode einmal gelingt, je nun interdum cum risu miror! Bürger verfehlt den homerischen Ton, die homerische Empfindung, wiewohl es einer Arbeit von Bürger nie an großem poetischen Werth fehlen kann. So erwartete ich bis izt daß einmal der Geist wieder über mich kommen möchte, denn es gehört freilich Muth u. Lust dazu con amore ein so grosses Werk vorzunehmen. Aber nicht anders als allein, en tête à tête mit Homer, kann ich mit Lust arbeiten. Wenn Sie in die Schranken treten, so tret ich ab. Ich werde dann suchen mit dem amour pur eines Fenelon mich zu freuen daß Homer verherrlicht wird, u. zu vergessen suchen daß es eine Lieblings-Idee meines Lebens bisher war das Mittel dazu in Absicht auf die Ilias zu sein.

Wollen aber Sie die Arbeit übernehmen, so muß Ihnen Homer lieb genug seyn um etwas vortrefliches leisten zu wollen, u. das ist unmöglich wenn sie mit einem Nebenblick auf meine Uebersetzung arbeiten. Ich weiß daß Sie das aus Freundschaft für mich thun, ich will aber eines Theils nicht daß Ihre Freundschaft für mich Ihnen Fesseln anhänge wo es des freiesten Fluges bedarf, u. was wäre mir andern Theils damit gedient? Das Verdienst einer andern Arbeit mir zuschreiben zu lassen, dazu bin ich zu bescheiden, zu stolz, zu wahr. Und nun zu sehen daß mein altes Gewebe als Eintrag für neue subtemina dienen soll, da habe ich auch keine Freude an. Ueberhaupt ist der Character unsrer Poesie, u. selbst unser Urtheil über dergl. zu verschieden als daß wir, wie zwey Hände eines Webers zugleich die Spulen werfen könnten. Ich darf das sagen da ich weiß daß Sie mich nicht mißverstehn, u. wissen daß Sie, Freund abgerechnet, einer meiner ersten Lieblingsdichter sind.

Den gesandten 1sten Gesang der Ilias habe ich noch nicht ganz gelesen, vielweniger mit dem meinigen verglichen. Liebster Voß, es fehlt mir dazu an ruhiger Fassung, weil die Sache mir fatal ist. Ich habe genug davon gelesen um sagen zu können daß die Uebersetzung gewonnen hat. Daß Ihn im zweiten Verse, u. der Krug statt der Schale, haben mir mißfallen. Dieser ist mir zu unedel, jenes pretiös, zum wenigsten nicht im simplen Ton eines anfangenden Gedichtes. Der lieben Ernestine bin ich von Herzen dankbar für die Mühe welche sie sich gegeben

*) Zuerst den Homer gleich verbessert.

hat den ganzen Gesang abzuschreiben. Aus einer wertheren Hand konnte mir dieser VermuthsNektar nicht gereicht werden.

Wir leben sehr ruhig u. froh. Wäre nur Agnes ihre Bürde los! Ich wäre dann vollkommen glücklich!

Mein Bruder u. seine Frau kommen gegen den 20sten oder 24sten, u. werden 4 Wochen bleiben.

Kätchen befindet sich wohl, ist stark im Geiste, u. erhöhet um sehr vieles unsre Glückseligkeit durch Theilnehmung und Hinzuthuung.

Ich arbeite an einem kleinen Drama, Apollons Hain. Es ist mehrentheils comisch. Ich sende Ihnen nichts. Auch nicht einen Vers sollen Sie von mir sehen bis Sie im Frühling kommen u. hören!

Das Anthier Glas hat, wie Sie wissen werden, eine Stelle meiner Epistel an Lavater gegen ihn allegirt. Ich muß u. werde noch mit dieser Post, eine kleine Erklärung über sein Betragen, eine Art von glimpflich derber Heimleuchtung, nach Hamburg für die Zeitungen schicken.

Ich will einmal annehmen, daß L. wirklich ein katholisches Gebetbuch angepriesen hätte. Was wäre ihm denn mehr? Wie höllisch intolerant müste der Protestant seyn der das tabelte? Aber noch mehr: ich will einmal annehmen, wie wohl ich des Gegentheils wie meiner Existenz gewiß bin, daß L. ein kriptokatholiscus*) wäre, Worinnen wäre er strafbarer, als so viele kriptocinianische Prediger? — Uebrigens lasse ich mich über die Hauptsache in meiner Erklärung nicht ein. Die mag Lavater ausfechten. Ich habe nur meine Ehre retten müssen, denn nur ein Bube könnte jemanden in einer freundschaftlichen Epistel hämisch angreifen.

Wir umarmen Sie u. die liebe Ernestine von ganzem Herzen.

F. L. Stolberg.

9.

Neuenburg d. 20st. Oct. 1786.

Ich reiße mir aus blutendem Herzen den Wahn unserm Vaterlande die Ilias gegeben zu haben, geben zu können. Ich habe gestern angefangen Ihre Ilias mit dem Original u. mit der meinigen zu vergleichen. Sie haben mich unendlich übertroffen. Nun denn der alte Halbgott soll mir doch freundlich dafür sehen daß ich, da Sie mir Macht über Leben u. Tod Ihrer Ilias geben, mich gern um feinewilligen vergesse. Sie lebe weil sie die beste seyn wird! Fahren Sie fort in Gottes Namen, lieber edler Freund! Ihre Freude, Ihre Ehre ist u. muß mir werth wie meine Freude u. Ehre seyn. Beiden muß Homers Herrlichkeit lieb genug seyn um sie am besten dargestellt zu wünschen. Ich fühle daß ich mich selbst sehr würde übertroffen haben, denn ich übereilte das Werk sehr, aber ich fühle daß ich Sie nicht erreichen würde. Also ist es Pflicht, u. was mir Pflicht gegen Voss den Uebersetzer um Homers willen seyn würde, das muß mir gegen Voss den Freund nicht einmal schwer werden. Ich trincke im Geiste mit Ihnen und stoffe klingend an: Es lebe von Enkel zu Enkel Homer unter den Hyberbörnern! Und wenn mir denn auch eine Thräne ins Glas stürzt so trincke ich sie mit hinunter u. es soll die letzte seyn!

Sie müssen uns nicht die Hofnung nehmen mit Weib u. Kind zu uns im Frühling zu kommen. Liebster Voss bedenken Sie unsre Freude u. Ihre Gesundheit. Eine solche Reise würde Ihnen gewiß gut thun. Und Sie verlieren Ihr Saufen vielleicht nicht eher als bis Sie sich bei Freunden, frei vom Joch, erquicken.

*) Anfangs: katholischer Priester, dies gleich durchstrichen.

Also kommen Sie! kommen Sie! Nicht nur Rätchen, auch Agnes u. ich wollen diesmal wie Brutus wiewohl in solchen Dingen Rätchens Brutuswille der unaufhaltsamste ist den ich kenne.

Wenn Seilers Gebetbuch heimliche Absicht hat so wiederrufe ich was ich darüber sagte. Aber für Lavater, den ich nicht aus Berlinischen Schmähschriften, sondern als Freund kenne, stehe ich ein daß er über Jesuitismus u. dergl. denkt wie ich. Nicolai hingegen ist ein Illuminat. Nichts mehr u. nichts weniger, wie Halem mir sagt. Er scheint mir auch durch Bode Illuminat geworden zu seyn. Gute Leute können also in diesem Orden sein wenn Halem darin ist, aber er ist mir verhaßt wie die Jesuiten. Die heimliche Aufsicht eines Mitglieds über das andre, die heimlichen Berichte, ersticken die menschliche Freiheit mehr als alles. Ich habe Halem sehr angerathen den Hammer niederzulegen. Er will aber die Loge zur Eclerischen Parthey hinleiten, welche nur die 3 Grade kennen. Wohl bekomms ihm! Aber was sagen Sie zu Nicolai dem Illuminaten? Auf mich wird er schimpfen wie ein Rohrspertling. Mag er doch. Ich habe Roth angerührt u. muß besudelt werden. Ich war mir u. Lavater aber diese Erklärung schuldig.

Adieu leben Sie wohl. Ich werde heute wegen Gericht u. Besuchen keinen freien Augenblick haben. Agnes ist noch wohl. Wir umarmen Sie u. Ernestine von ganzem Herzen.

F. L. Stolberg.

(Am Rande der 4. Seite.) Ich habe vielleicht von Halem zu übereilt geschrieben, aber er hängt zum wenigsten zu den Illuminaten.

N. S. Eben erhalte ich Nicolais Nachricht. Sehr glimpflich! Sie würde mir wehe thun wie Luthurgus Großmut dem Augauswerfer, wenn er Luthurgus u. ich ein mutwilliger Knabe wäre.

Der gute Boie hat mir geschrieben. Sein Brief thut mir wehe. Er scheint immer zu glauben daß ich etwas gegen ihn habe. Ach wer möchte nun etwas gegen ihn haben! Ich habe ihm sehr freundschaftlich und freimütig geschrieben daß einige sehr giftige Aufsätze gegen die Religion die er ins Museum aufgenommen hat, mich von ihm entfernt hätten. Ihm böse zu seyn hatte ich nicht die geringste Ursache. Gott tröste ihn. Er dauert mich unaussprechlich. Es thut ihm so leid daß er auf seiner Reise Sie nicht hat besuchen können.

10.

Neuenburg d. 20sten Febr. 1787.

Viel Glück u. Heil zu Ihrem Geburtstage, den das Tagewählende Rätchen uns schon lange vorher verkündet hat!

Mit welchem Herzen ich Ihnen und der lieben Ernestine u. den kl. Fätslein allen Alles Gute was Gott seinen Lieblingen giebt, anwünsche, das wissen Sie besser, liebster Voß, als mein Gänsekiel Ihnen sagen kann. Unter andern wünsche ich von Herzen daß Sie beide recht gesund werden, seyn u. bleiben mögen! Stumm wie die Fische seid Ihr übrigens!

Wir sind wohl u. vergnügt, außer daß der Gichtteufel mich weidlich gekniffen, u. der Raubvogel uns einige unsrer schönsten Tauben genommen hat. Tauben solten Sie auch haben, die lieben Thierchen machen einem mehr Freude als man singen und sagen kann.

ad vocem singen. Liebster Voß, der M. A. dieses Jahres ist, deucht mich, sehr klätzig. Doch wolte ich ihm eher seine Klätzigkeit als Haschlas wildes, brüllendes Schimpfgedicht und Gökings dumme Antwort, verzeihen. Ritt der Teufel den Gökling? Wie kann er so unkundig der Dinge u. der Menschen seyn? Ich hoffe

daß es Ihnen keine Unannehmlichkeit gemacht hat, auffer den Aerger, den ich herzlich mit Ihnen getheilt habe.

Haben Sie gesehen wie der Verfasser des Siegfried von Lindenberg, im 2ten Theil seines Emmerichs Gift u. Geißer gegen mich speyt? Ich habe das Buch selber so wenig als seine ältern Brüder gelesen, aber im Blättern die Stellen gefunden auf welche das Gerücht mich aufmerksam gemacht hatte. Hier ließt Alles die Skribeleien dieses elenden Kerls. Die Recension dieser Schrift in der A. L. Z. hat mich weit mehr geärgert. Doch ist's ehrlich — oder dumm — daß Recens. selber sagt er habe von allen Deutschen am wenigsten Ursach Herold der Stolbergischen Muse zu seyn. Ich vermuthe daß es der Verfasser der Canossa oder der Leipziger Homeriste sey. In unserm Vaterlande wo der Werth der lebenden Dichter der schwankenden Nation immer ungewiß bleibt, thut solcher Anschiß immer Schade. Agnes schilt, I can't help it. ad vocem Anschiß — Wenn krieg ich den Ducatenmann? Große Herrn theilen an Ihrem Geburtstage Band u. Stern aus, Sie könnten mir wohl zu Ihrem Geburtstage den Ducatenmann senden!

Ich hätte 2 Producte Ihnen zu senden, aber ich kann nicht auf die Hoffnung sie Ihnen hier beym Brunnenrinden zu lesen, entsagen. Wenn ich mit meiner izzigen Arbeit fertig bin, u. die letzte Hand an meine ungedruckten Dramata gelegt habe, so will ich auch an meinen Anschißlos die letzte Hand legen. Aber denn werde ich Sie auch bitten die Ausgabe bald vorzunehmen. Der erste Theil der Schauspiele ist endlich gedruckt u. Exempl. unterwegs.

Sie müssen ja Lavaters Apologie lesen. Nichts kann befriedigender, gründlicher, stärker seyn. Er beantwortet jeden Vorwurf glimpflich aber stark, gerechter Zorn röthet die Wange des Autors hie u. da, aber nimmer wird er beleidigend, ausgenommen in so fern der bestrafte Lügler oder leichtgläubige Lästlerer nothwendig muß beleidigt werden. Der Gedanke daß nun Sie meinem Freunde werden Gerechtigkeit wiederfahren lassen, hat mich sehr gefreut. Sie zweifeln noch — Zweifeln Sie nur, aber lesen Sie! Da Sie alles gegen ihn lesen, sind Sie es der Wahrheit schuldig. Adieu liebster Voß! Ich umarme Sie mit ganzem Herzen.

F. L. St.

(Schluß folgt.)



Dom Torpedowesen.

(Schluß.)

4.



ir kommen nun auf das jetzt bestimmt ausgefonderte Gebiet der Torpedos. Es ist bereits auf den Gebrauch der Spieren-Torpedos im nordamerikanischen Bürgerkriege hingedeutet worden. Im October 1863 ging Lieutenant Clossell von der conföderirten Marine gegen die zum Blockadegeschwader vor Charleston gehörige Panzerfregatte „New Ironsides“ unter dem Schuß der Dunkelheit mit einer Dampfbarkasse mit Spierentorpedos vor. Erst kurz vor dem Anstoß wurde die Barkasse